

„Wir können nicht noch Jahre diskutieren“

Forschungsministerin Annette Schavan zur UN-Artenschutzkonferenz

Berlin (AP) Unmittelbar vor Beginn der UN-Artenschutzkonferenz hat Bundesforschungsministerin Annette Schavan einen internationalen Masterplan zum Erhalt der biologischen Vielfalt gefordert. Aus ihm müsse hervorgehen, „mit welchen Maßnahmen welche besonders gravierenden Probleme aufgegriffen werden können“, sagte die CDU-Politikerin im AP-Interview. „Die Zeit drängt“, betonte sie. Ab (dem morgigen) Montag bis zum 30. Mai werden in Bonn rund 5.000 Delegierte aus 190 Staaten über Schutzmaßnahmen verhandeln.

Im Folgenden der Wortlaut des Interviews:

AP: Frau Ministerin, am Montag beginnt die Konferenz zum Schutz der Artenvielfalt in Bonn. Eigentlich ist das ja ein klassisches Umweltthema. Inwiefern ist das Forschungsministerium daran beteiligt?

Schavan: Forschung ist gleichsam die Mutter aller Maßnahmen zum Schutz der Artenvielfalt. Es war die Biosphärenforschung, die überhaupt das Problem benannt und auf den enormen Verlust der biologischen Vielfalt aufmerksam gemacht hat. Es ist die Forschung, die Ziele benennt, Strategien entwickelt und Maßnahmen vorschlägt, wie dieser rasante Schwund an biologischer Vielfalt gestoppt werden kann, wie eine internationale Strategie zum Schutz der Arten entwickelt werden kann. Darum wird es in Bonn gehen. Mein Ministerium investiert für Forschungsvorhaben zur Biodiversität pro Jahr zwischen 90 bis 100 Millionen Euro.

AP: Welche konkreten Forschungsprojekte gibt es?

Schavan: Es gibt eine Reihe Forschungsprojekte vor allem in Afrika und Lateinamerika. Sie widmen sich der Frage der Landnutzung, wie zum Beispiel das Umweltprojekt 'Biota'. An ihm sind sechs afrikanische Länder beteiligt. In Kürze gesagt: Wir wissen, dass die Weise, wie Land genutzt wird, sich wesentlich auswirkt auf nachhaltige Möglichkeiten der Landnutzung. Das Gespräch mit Farmern in Namibia hat mir deutlich gemacht, wie abhängig diese davon sind, dass ihnen Erkenntnisse der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden, um nicht Entscheidungen zur Landnutzung in dieser Generation zu treffen, die schon für die nächste Generation weitere Landnutzung unmöglich macht. Das geht hin bis zu solch konkreten Fragen, welches Landstück als Weideland für welches Vieh genutzt werden kann.

Ein weiteres großes Thema ist die Frage Wasserversorgung. Ein drittes Beispiel sind Forschungsvorhaben zum Erhalt des Wildkaffees. Es geht um Fragen, wie die schonende Nutzung der wilden Kaffeebohne und des Waldes, in dem sie vorkommt, so lukrativ gestaltet werden kann, dass mehr Interesse daran besteht, diesen Wald zu erhalten und ökonomischen Nutzen aus ihm zu ziehen anstatt ihn zu roden. Über die ökologische Dimension hat das auch eine ökonomische und soziale Komponente. Es müssen Zusammenhänge zwischen Ökonomie und Ökologie hergestellt werden, dann wächst die Akzeptanz.

AP: Was muss erreicht werden, damit die Bundesregierung die Konferenz als Erfolg bezeichnet?

Schavan: Eine UN-Konferenz muss in der Lage sein, die zentralen Konfliktlinien zu benennen und Gemeinsamkeiten in der Strategie zu entwickeln. Es muss einen Masterplan geben, aus dem hervorgeht, mit welchen Maßnahmen welche besonders gravierenden Probleme aufgegriffen werden können. Es müssen internationale Vereinbarungen getroffen werden, in denen es um den Zugang zu genetischen Ressourcen und den gerechten Vorteilsausgleich geht, um globale neue Finanzierungsmechanismen für den Naturschutz, um die Einrichtung eines weltweiten Schutzgebietsnetzes sowie um den Schutz biologischer Vielfalt in den Wäldern.

Auch sehr zentral ist die Frage für eine globale Strategie zum Schutz zur nachhaltigen Nutzung von Pflanzen. Wie verbinden wir - was zunächst Konkurrenz ist – Energiegewinnung und Ernährungsversorgung. Die Konkurrenz ist nur auflösbar, wenn weitere Entwicklungen möglich werden. International wird dies ein großes Thema. Es darf nicht so sein, dass wir hier in unseren Energiemixstrategien auf viel Biomasse setzen, was in anderen Teilen der Welt Ernährungsprobleme beschert. Das ist der Grundkonflikt.

AP: Umweltminister Sigmar Gabriel, der die Bundesregierung in Bonn vertritt, hat ein Scheitern der Konferenz nicht ausgeschlossen...

Schavan: Es gibt bei solchen Konferenzen natürliche Konkurrenzen von Interessen völlig unterschiedlicher Ausgangssituationen. Von daher ist jede Konferenz auch mit vielen Risiken behaftet. Aber die offensichtliche Dringlichkeit lohnt alle Anstrengungen, um in den zentralen Konfliktlagen zu gemeinsamen Strategien zu kommen. Bei allen großen Forschungsthemen, die Entwicklungsperspektiven betreffen, reichen nationale Strategien nicht mehr aus.

Immer geht es darum, die großen Themen in den Kontext einer internationalen Forschungsagenda zu setzen. Letztlich geht es darum auch bei der UN-Konferenz. Die Zeit drängt. Wir können nicht noch Jahre diskutieren. Also muss jetzt alles daran gesetzt werden, über nationale Interessen hinaus an der Entwicklung der 'einen Welt' zu arbeiten.

AP: Wer sind die Gegenspieler?

Schavan: Zum einen sind da die Länder, in denen Ressourcenverbrauch in großem Ausmaß zum Alltag gehört und Voraussetzung für ihren Entwicklungsstand ist. Auf der anderen Seite stehen die Ländern, in denen die Mehrheit noch nicht einmal Zugang zu Energie hat. Aus solch unterschiedlichen Ausgangspositionen entwickelt sich eine hohe Sensibilität dafür, auf was man sich jeweils einlässt. Das ist ein Merkmal bei Verhandlungen von Partnern in total unterschiedlichen Situationen. Der rote Faden lautet: Wer gibt was her, um wem was möglich zu machen.

(Die Fragen stellte Holger Mehlig)

<http://www.pr-inside.com/de/das-ap-interview-wir-koennen-nicht-noch-r594652.htm>